

so Win

P. 6. 178

0058

Theol.
IV. C. 4.

Theologie
O. W. 246. 519 t
~~245~~

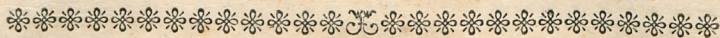
Dank-Predigt
 über
 den bey **Sowoschütz** erfochtenen
Sieg.

Am
 XVII. Sonntage nach Trinitatis
 1756
 in der Kirche des Königl. Waisenhauses
 zu
Potsdam

gehalten *von Nothenig Handlung, Altesleben, ja - P. H. de*
 und auf Kosten einiger Freunde
 gedruckt.

Bei **Johann George Bauer,**
 Königl. privil. Buchdr.





Gebeht.
Herr der Heerschaaren, herrlicher und gewaltiger Gott wer ist dir gleich in dem Himmel! Wer ist dir gleich der so mächtig, löblich und wunderthätig sey! Deine Gerichte haben sich ausgebreitet auf der Erden, und deine Plagen über ein verkehrtes Geschlecht. Die Völker wüthen und rüsten sich gegen uns und wir zagten vor ihrer grossen Menge. Aber plötzlich stundest du auf gegen sie und die kleine Zahl derer die vor uns stritte, hat sie zerstreuet wie die Spreu dahin fähret vor dem Winde. Du sandtest deine Schrecken vor uns her, Herr du Allmächtiger und sie flohen vor deinem Dräuen. Wie sollen wir dir nun würdig das Dankopfer bringen, das wir dir schuldig sind und deinen Ruhm gnugsam verkündigen? Jauchzet ihm alle Lande. Lobset mit uns zu Ehren seinem herrlichen Nahmen ihr alle, die ihr ihn liebet. Er hat ein grosses an uns gethan und uns geholfen in unserer Noth. Ach siehe uns an nach deiner Barmherzigkeit Gott, unser Gott, und laß unser Gebet vor dir tügen. Nimm an diese Zeugnisse unserer dankbegierigen Seele mit der Huld, mit welcher du uns am Tage unserer Noth zur Seiten stundest. Laß leuchten das Licht deines Antlitzes über uns und sey uns gnädig. Segne uns Gott, unser Gott, und alle Welt fürchte dich. Amen.

Eingang.

Sine unserer vornehmsten Verbindungen, allesamt theuerste Freunde in dem Herrn, die wir als Mitglieder der Gesellschaft darin wir leben, zu beobachten haben, ist diese, daß wir ein ungeheucheltet und freudiges Antheil an der Wohlfart unsers Königes und unsers Vaterlandes nehmen. Da wir den größten Theil so wohl als den ruhigen Besiß unserer Güter denen weisen Einrichtungen des Landes darin wir wohnen und deren

deren Erhaltung verdanken müssen, was sind wir anders als Gegenliebe seinem Beschützer und herzlich Freude über dessen Aufnahme schuldig. Daß ein jeder bey dem ihm zugefallenem Erbe in Sicherheit und Ruhe wohnet; daß keine raubbegierige Hand ungeahndet unsere Vorrechte kränket; daß wir gegen den Drang der Bosheit Schutz und Beystand finden; für allen Dingen aber, daß wir bey ungestörter Freyheit unseres Gewissens unsere Hände zu unserm allgemeinen Vater in dem Himmel, nicht so wie uns der Aberglaube dazu zwingen will, sondern nach bester Ueberzeugung unsers Verstandes aufheben dürfen, das sind Wohlthaten, die wir nur allein unserm Vaterlande, denen Gesezen die darin festgestellt worden und demjenigen zuschreiben können, der sie uns gegeben und über ihre Beobachtung wacht. Müsten wir nun nicht gänzlich unserer Pflicht vergessen, wenn wir unempfindlich, weder Traurigkeit bey seinem Unfall noch Freude über seine Wohlthat spüreten. Aber diese Unempfindlichkeit, wie weit gehet sie nicht oft selbst unter denen Einwohnern der beglücktesten Staaten. Erkennen auch wohl alle die Vortheile die ihnen zufallen? Mit einem sich selbst in Unzufriedenheit verzehrendem Herzen sehen sie nur auf das, was ihren unruhigen Begierden fehlet, ohne das Gute zu wissen dessen sie gewürdiget werden. Unter tausend thörichten Klagen über Mängel die von menschlichen Verordnungen niemals entfernt werden können, bleiben sie ungerührt bey dem Seegen den sie wirklich genießen. Ausserordentliche Begebenheiten die das ganze Geschlecht der Menschen gleichsam erschüttern, erwecken erst ihre Aufmerksamkeit. Die Ermahnungen zur Freude müssen ihnen von Fremden gegeben und sie durch deren Betragen beschämert werden, ehe sie lernen über ihr eigenes Glück Betrachtungen anzustellen. Ja zeigt ihnen die Vorsehung solche Gelegenheiten, auch dann ist das Antheil an dem Heil ihres Vaterlandes selten recht schafften. Bald stimmen sie darum nur denen mit Dank erfüllten Seelen zu, damit sie sich nicht von der Gewohnheit trennen. Sie äußern ihre Freude mit denen Tauchzenden, weil ihre Furcht über sie gekommen. Bald rühmen sie sich des allgemeinen Vortheils nur aus

Eitelkeit. Sie setzen ihre Ehre darin, an einem Ruhme theil zu nehmen der ihnen nicht gebühret, und eigenen sich noch wohl dabey dasjenige zu, was in demselben falsch und eitel ist. Sind nun aber Dank und Gegenliebe ohne eine lebhaftte Erkenntnis der Natur und der Größe der uns wiederfahrnen Wohlthaten niemals rechter Art, was vor Untertanen können dies seyn, und was hat sich das Vaterland von ihnen zu versprechen, wenn sie bey seinem Glück ungerührt oder unwissend darin bleiben wie ihr Antheil an seinem Wohlstande wahrhaftig und unverstellt seyn müsse.

Allertheureste in dem HErrn! GOTT wecket uns alle aus der Gleichgültigkeit auf darin vielleicht manche bisher gestanden. Wir waren an dem, daß wir nach der Meynung blutdürstiger Feinde die unschätzbaren Vorrechte verliessen sollten deren wir uns rühmen. Ein Joch das weit härter als alle Bande so die Grausamkeit schmieden kan, das Joch des Aberglaubens, der Zwang des Gewissens solte ausserdem noch über viele unserer Mitbrüder gelegt, und die Freyheit untergraben werden, deren Erwerbung unsern frommen Vätern so manchen sauren Kampf, so vieles Blut gekostet. Aber der Höchste hat den Anfang gemacht, den Raht der Völker gegen uns zu vereiteln. Das Schwerd womit sie uns droheten kehret sich gegen sie selbst und der HErr der so oft mit uns gewesen, zeigt uns, daß er noch die Hülfe und der Schild derer sey die seinen Nahmen bekennen. Wolten wir noch ist unerfentlich die Nachricht hören, daß des HErrn mächtige Hand seinem Gesalbten und unserm Vaterlande gewaltiglich geholfen? Ach wir freuen uns wohl, daß seine Rechte uns erhdiet. Wir rufen denen die uns Heil verkündigen Dank- und Lobeserhebungen zu. Aber wie ist das Antheil an der allgemeinen Wohlfart beschaffen? Empfinden wir wie theuer der Schutz den uns GOTT angedeyen lässet? Sehen wir es ein, was der Verlust unserer blsherigen Sicherheit würde nach sich gezogen haben? Danken wir GOTT mit aller Inbrunst unseres Herzens vor die Erhaltung unseres Königes, der nach so viel uns und allen seinen Untertanen erwiesener Huld sein Leben, das mit unserm letzten Blutstropfen nicht zu vergeltende Leben vor unserm Wohlstand
und

und unsere Zufriedenheit gewaget? Oder rühmen wir uns nur des Unterganges unserer Feinde, der Stärke unserer Waffen, der Geschicklichkeit unserer Krieger? O wie eitel müste unsere Freude, wie verwerflich in den Augen Gottes und aller redlichen Seelen seyn, wenn sie aus einem solchen Grunde entspränge. Diese Stunde, welche dem Gedächtnis jener grossen Gnade, die der Herr an uns gethan hat, heilig ist, soll uns unterrichten, wie unsere Freude beschaffen seyn müsse, wenn wir an dem Siege unsers Königes und dem Wohl unsers Vaterlandes rechtschaffen theil nehmen und uns der Gnade unsers Gottes versichern wollen. Auf denn ihr, die ihr zu den redlichen in dem Volke gehöret! Lobet den Herrn, der die unsrigen zum Streite gerüstet und ihre Hände zum kriegen tüchtig gemacht hat; den Herrn, der uns errettet von der Hand der fremden Völker. Wünschet eurem Könige und seinem ganzen Hause Glück, daß es wohl gehe denen die dasselbe lieben, wünschet eurem Vaterlande Glück, daß Friede bleibe in unsern Mauern und Heil in unsern Pallästen. Um unserer Brüder, um unserer Freude, vornehmlich aber um des Hauses willen des Herrn unsers Gottes, der reinen Erkenntnis der Wahrheit, die unter uns wohnet, lasset uns dieses wünschen. Bereitet zu solchen Bewegungen eure Seelen durch die Anrufung des göttlichen Namens etc.

Der zu dieser Feyer vorgeschriebene Text, stehet

Psalm XX, v. 6—9.

Wir rühmen daß du uns hilffest, und im Nahmen unseres Gottes werfen wir Panier auf. Der Herr gewähre dich aller deiner Bitte. Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilffet, und erhöret ihn, in seinem heiligen Himmel; seine rechte Hand hilffet gewaltiglich. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse. Wir aber gedenken an den Nahmen des Herren unsers Gottes. Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgericht.

David, Andächtige in dem Herrn, der nach 2 Sam. 10. einem sehr schweren Kriege mit denen Ammonitern entgegen zog, hinterließ vermuthlich diesen Psalm als ein vertrauensvolles Gebeth, welches in dem Tempel von der Versammlung des ganzen Volks vor Gott gebracht werden sollte, um den Sieg und den Fortgang seiner Waffen zu erbitten. Er hatte sich bemühet, die Freundschaft dieses unruhigen Volks zu gewinnen. Allein seine Bemühungen den Frieden zu befestigen, waren als listige Anschläge angesehen und daher nicht nur mit Verachtung verworfen, sondern auch seine Gesandte mit persönlicher Beschimpfung verwiesen. Er sahe sich daher genöthiget seinen Feldhauptmann gegen sie auszusenden, dem bald ein anderes Heer folgte. Jene seine Feinde verließen sich auf das Bündnis welches sie mit den Syrern, einem der mächtigsten Völker in denen Zeiten, gemacht. Sie troseten auf die Stärke ihres Heers und die überlegene Macht ihrer zum Streit gerüsteten Wagen. Er hingegen wartete nur auf die Hilfe dessen, der sein Volk um seines Namens, seiner Verheißungen und der unter ihnen herrschenden Erkenntnis der Wahrheit willen nicht verlassen wolte. Im glaubigen Vertrauen auf ihn, legt er ihm dies Siegeslied in den Mund: Wir rühmen u. Durften jene in Hoffnung fröhlich seyn, wie viel Ursach haben wir dazu bey der schon wirklich erfahrenen Gnade. Billig wiederhohlen wir bey der grossen Aehnlichkeit ihrer und unserer Umstände ihr Gebeth als ein schuldiges Freudenopfer in fernerer Zuversicht auf die göttliche Hilfe. Laßt uns darum anstatt einer weitläufigen Erklärung dieser Worte, sie vielmehr als eine Anleitung brauchen, um uns

Die rechtmäßige Freude treuer Unterthanen über den Sieg ihres Königes

- vorzustellen. Unser Text wird uns zeigen
1. Wie dieselbe beschaffen seyn müsse
 2. Zu was vor Pflichten sie uns auf die Zukunft verbinde.

Unser

Unser ganzes Herz zerfließt, o Vater der Barmherzigkeit in Empfindungen der Größe deiner unverdienten Liebe. Wer sind wir! wir Undankbare, daß du uns einen solchen Tag der Freude und des Wohllebens gemacht. Lehre Du uns selbst, wie wir auf eine anständige Weise uns freuen sollen in Dir, dem Herrn unsern Erretter. Laß die Zeugnisse unserer gerührten und dankbaren Seele, durch deine Gnade Vorbothen des Preises werden, den wir in völliger Uebereinstimmung selbst mit unsern Feinden Dir denn bringen werden, wenn Du auf das neue fest machen wirst die Thore unserer Thore und Friede schaffen auf Erden. Amen.

Die Freude treuer Unterthanen, Andächtige, über den Sieg ihres Königes ist nicht nur gerecht, sondern auch eine ihrer ersten Pflichten. Weder die Vernunft noch das Christenthum mißbilligen sie. Wenn Gewalt und Verwüstung von unsern Grenzen abgehalten, wenn unser Leben vor den Drohungen der Wuth, unsere Ehre vor den Verfolgungen der Rachbegierde, unsere Güter vor dem Raube gesichert werden, sind dies nicht Wohlthaten, die uns eine lange Reihe erwünschter Folgen versprechen und darum die angenehmsten Bewegungen unsers Herzens fordern? Können wir also unserer Natur nach anders handeln, als daß wir uns denn, wenn sie uns zugefallen recht empfindlich freuen. Zwar sind die Mittel hart die das Unheil und den Schaden vieler unter unsern Nebenmenschen befördern. Die Wohlfart, die der Sieg verschafft wird mit dem Untergange des Feindes, die Sicherheit mit seinem Blute befestiget. Allein auch dieses Unheil und jene Mittel sind nicht der eigentliche Vorwurf unserer Freude. Wir hören nicht auf Menschen zu bedauern, welche in die allgemeine Plagen verwickelt unter das Schwert der Grausamkeit und der Rachbegierde fallen. Aber wir erkennen zugleich, daß die Befreyung von der Gewalt derer, welche die heiligsten Verträge aus den Augen gesetzt, und sich zu nichts gegen uns als zur Beförderung unsers Unterganges verbunden geachtet, uns so viel Vortheile zuziehe, die unserer freudigsten Empfindung wehrt sind. Das

Das Christenthum welches uns gebet die Feinde zu lieben, so viel wir nur können ihnen Beweise der Großmuth zu geben, verbeut uns nicht uns selbst zu lieben und über unsere Erhaltung und die Errettung aus ihren Händen zu frolocken. So wie alle Leidenschaften nur dann erst verwerflich sind, wenn sie durch Unterdrückung der vernünftigen Vorstellungen unsere wahre und erste Verpflichtungen verletzen, so ist es auch mit unserer Freude beschaffen. Ihrer Natur nach ist sie nichts anders als das Vergnügen, welches wir an dem Besitz eines uns zugefallenen Gutes um des daraus zuerwartenden Nutzens willen spüren. Sie wird also denn nur erst verwerflich, wenn ihre Bewegungen so heftig daß sie unserer Ueberlegung alle Kraft rauben, und ihr etwas als ein wahres Gut zeigen, welches wir doch als keinen Vortheil anzusehen haben, wenn sie der Größe der uns wiederfahrenen Wohlthat nicht gemäß und wenn die Folgen die sie unterhalten, strafbar sind. David suchet davor sein Volk in denen vorgelesenen Worten zu bewahren. Er sahe den Eindruck voraus, welchen die ihm verheißene Siege auf den grossen Haufen machen würden. Damit sie nun in Beweisung einer eiteln Freude nicht unwürdig der göttlichen Errettung werden möchten, lehret er sie in ihrer Bitte um den Segen seiner Waffen zuerst das vornehmste Gut erwegen, das ihnen dann zufließe, wenn seine Unternehmungen mit einem erwünschten Ausgange bekrönet würden, nemlich die Hilfe des Allmächtigen. Wir rühmen daß du uns hilffest, und im Nahmen unsers Gottes werfen wir Panier auf. Er weiset zweytens wie ihre Freundsbezeugungen der ihnen wiederfahrenen Gnade gemäß seyn sollen. Nun merke ich daß der Herr seinem Gesalbten hilffet, und erhöret ihn in seinem heiligen Zimmel; und er lehret sie drittens welche Folgen ihre Freude unterhalten müsten. Seine rechte Hand hilffet gewaltiglich. Jene sind niedergestürzt, wir aber stehen aufgerichtet. Haben wir nicht Ursach bey dem beglückten Anfange des zu unserer Wohlfart unternommenen Krieges auch unsere Freude nach diesen Vorschriften zu untersuchen? Nichts

Nichts kan zuerst ein gerechterer Vorwurf der Freude seyn, als die Hülfe Gottes. Wir rühmen uns oder wir jauchzen darum daß du uns hilffest und in deinem Nahmen werfen wir Panier auf. Ein allgemeines Ruhmgeschrey und das Aufstecken der Fahne waren bey den Alten die Zeichen der Freude nach dem erhaltenen Siege, aber beydes solte Israel nur darum thun, daß der Herr ihm geholfen. War eine mehr gegründete Ursache als diese zu erdenken? Den an seiner Seite zu haben, welchem die ganze Natur zu Gebote siehet, der wenn er sein Angesicht verbirget, alles erschrickt. Unter dessen Beystand Krieg zu führen, der den Feinden wie es Israel erfahren, ein so feiges Herz geben konte, daß das Krauschen der Blätter sie in Furcht und Schrecken setzen mußte. Sichtbarlich der Errettung dessen versichert zu seyn, vor dem alle Heiden wie der Tropfen an dem Cymer und der Staub an der Wage; dessen, der Glauben hält ewiglich und seinen Bund denen zu erkennen giebt, die ihn fürchten. Doch dies war es nicht allein.

Gott, der seinem Volke die Verheißungen dieses Lebens gegeben, würdigte sie auch dann seiner Hülfe, wenn sie auf seinen Wegen wandelten. Was er ihnen schon durch Moses verheissen, daß einer ihrer viele in die Flucht treiben und niemand ihnen widerstehen würde, das hat er erfüllet so lange sie nach seinen Geboten lebten. Ihre Siege und ihr äußeres Glück waren Zeugnisse ihrer gerechten Sache und seiner Gnade. Das Volk wußte nur so lange, daß ihr König ein Mann nach dem Herzen Gottes, das ist, ein Mann wäre, der sie nach dem von Gott selbst festgestellten Entwurfe regierte, als der Sieg seinen Schlachten folgte. Und so gab ihnen also die Betrachtung der göttlichen Hülfe ein zwiefaches Recht ihre Seelen zur Freude zu ermuntern, da zuerst ihnen kein größeres Gut wiederfahren konte, als die Hülfe des unendlichen Gottes, mit der ihnen hernach zugleich eine öffentliche Erklärung der Rechtschaffenheit ihrer Unternehmungen gegeben ward. Gott unterstützet nicht mehr allezeit sichtbarlich eine gerechte Sache. Völker welche mit ihren Sünden seine Züchtigungen verdient; Völker welche zu ihrem Besten geprüft werden, müssen oft bey allem Rechte,

B

den

den Stecken des Treibers und die Hand des Ungerechten fühlen. Aber dann, wenn kriegende Völker zuerst überzogen sind, die Noth und ihre Sicherheit habe ihnen das Schwert in ihre Hand gegeben, dann behalten sie wenn sie dabey merkliche Beweise eines höhern Beystandes finden, den zwiefachen Grund der Freude welchen David jenem Israel vorhielt. Ja und auch daraus muß jetzt unser Vergnügen entspringen wenn es rechter Art seyn soll. Wir leben dem Höchsten sey Dank! unter einem Könige dessen väterliches Herz seine Feinde selbst so vielfältig preisen, der schon so oft ihn seine und unsere Wohlfart gendthiget die Waffen zu ergreifen unzählige Zeugnisse seiner wahren Großmuth und Menschenliebe gegeben. Der auch jetzt alle nur ersinnliche Mittel angewand, dem Verderben zu steuern und das Blut so vieler tausend unglücklicher Schlachtopfer der Grausamkeit zu schonen. Die Sache die er führet ist nicht seine, nicht die Ueberwindung unbezähmter Völker, es ist unsere und unserer Kinder und Nachkommen Gewissensruhe und Sicherheit, die er vertheidiget. Und da nun der Arm des Allmächtigen sich so sichtbarlich für ihn erkläret, da von Anfang an die Feinde fühlen müssen, GOTT der GOTT der Wahrheit der die seinigen so unzählige mahl gegen die überlegene Gewalt und die blutdürstigen Anschläge der Bosheit unterstützt, sey noch mit uns. Wie kan unsere Freude an diesem Tage gerechter als bey diesem zwiefachen Gute seyn?

Nur das ist noch nicht genug, daß wir wissen wir haben einen wahren Grund der Freude. Die Bewegungen unserer Seele müssen zweyten diesem Gute gemäß seyn und darum aus einer recht lebendigen Erkenntnis der eigentlichen Beschaffenheit der göttlichen Hülfe kommen. Ohne die Entdeckung ihrer sichtbaren Spuren wird unsere Empfindung und also unser Vergnügen sehr mangelhaft bleiben. Nun erkenne ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft und erhöret ihn in seinem heiligen Simmel. O wie viel merkliche Zeugnisse fand David und das ganze Israel in dem Kriege den er unternehmen mußte! Die Ammoniter welche GOTT gleichsam zur Zuchtruhete über sein Volk aufbehalten, welche bisher noch nie unter das
 Joch

Joch gebracht, sondern bey aller Gelegenheit Schaden und Verwüstung in denen Hütten seines Volkes angerichtet, stritten wieder ihn. Zu ihnen schlugen sich die Syrer, wieder welche kein Raht und keine Weisheit durch ihre weitläufigte Verbindungen in denen Morgenländern schien. Und doch half ihm der Herr so außerordentlich, daß er mit einer weit geringern Macht, sie schlug und von aller künftigen Verbindung mit seinen Feinden abschreckte.

Gott dessen Vorsehung die ganze Welt regiert, lenkt insbesondere den Krieg und die Schlachten. So viel auch immer natürliche Ursachen dazu beytragen, so sind doch Zeugnisse genug die uns gewis machen seine Hand halte über die streitende Heere. Tausend unermüdete Zufälle, Begebenheiten davon der schärfste Verstand oft keine Ursach angeben kan, und die der Thore und Lasterhafte allein dem Glück und einem blinden Zufall zuschreiben, die lehren genugsam der Herr entscheide dadurch die Wohlfart der Völker. Wie kan denn ihre Freude über den errungenen Sieg rechtschaffen seyn, wenn sie nicht mit Ueberzeugung die Umstände betrachten und bey Entdeckung der Spuren der göttlichen Hülfe bekennen: Dies ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen.

Wir nehmen euch euren Ruhm nicht, treue Knechte unsers großen Königes, die ihr euch keines Fleißes und keiner Mühe gereuen lassen, die ihr mit unverdrossener Wachsamkeit gesucht seine Heere gegen alle Anfälle arglistiger Feinde zu üben. Wir leugnen nicht daß eure Unererschrockenheit, euer Muht, euer Eifer vor die Ehre und unser Bestes euch standhaft bey den erschrecklichsten Gefahren gemacht, aber wir haben Gründe genug euch den Ruhm mit Recht bezulegen, der über alles ist, daß der Allmächtige euch zur Seiten gestanden. Wir haben Ursach genug von so viel Redlichen unter euch zu erwarten, daß euer Eifer von einem heißen Gebeth unterstützt worden, und daß ihr nun zustimmen werdet: Dies sey die wahre Ursach eurer und unserer zärtlichen Freude, daß der Herr uns geholfen und unser gemeinschaftliches Gebeth gehdret in seinem heiligen Himmel. Ach Undächtige! wir müsten mehr als verblindet seyn wenn wir nun nicht erkennen daß

der Herr seinem Gesalbten gewaltiglich hilft. Der Kleinnuht jagte, wenn er das Bündniß derer die sich wieder uns verschworen, mit einem Wolfe überdachte, das den Nahmen der Klugheit vorzüglich zu verdienen glaubet, das wenigstens den Ruhm der List gegen seine Feinde seit langen Jahren behauptet. Voll von abwechselnder Furcht und Hoffnung sahen wir dem Augenblick entgegen, dessen Entscheidung schon einen erwünschten Eindruck auf die Folgezeit machen mußte. Er kam und Gott lehret es uns sichtbarlich, daß wieder ihn kein Raht, kein Anschlag, keine Weisheit sey. Freylich haben wir denen weisen Maasregeln unseres grossen Königes, unsere Rettung zu danken. Aber wer zernichtete die Hindernisse die ihn hätten aufhalten können einen so entscheidenden Augenblick zum Angriff seiner Feinde zu wählen, der spät genug die Welt völlig zu überzeugen, die Gerechtigkeit gebiete ihm zu den Waffen zu greifen, der früh genug um mit dem Schutz des Allerhöchsten den Rath seiner Feinde gleich dem Regentropfen zu zerstreuen, den der Wind verwehet? Wer gab seinem Worte Kraft an dem Tage der Schlacht die Seinigen gegen ein von wütender Mordsucht unterstütztes Feuer zu wiederholten mahlen zu ermuntern? Wer goß einen solchen Geist der Tapferkeit in die Herzen seiner Krieger, bey so viel Schrecken welche kein gewöhnlicher Heldennuht überwinden hätte, zu der Zeit wirklich aus, da es anfang wahr zu werden daß Nothe zu dem Streit nicht helfen noch dem Starken seine grosse Kraft? Wer breitete jene Nebel aus welche die Unsrigen verbargen, und wer zertheilte sie da es nöthig war die Grube zu entdecken die man für sie bereitet? Wer diente unserem theuerstem Könige selbst, unter tausend Gefahren zum Schirme, deren Möglichkeit allein ein jedes redlich gesinntes Herz mit heimlichem Entsetzen füllen und deren Abwendung unsern Augen Thränen der erkenntlichsten Dankbegierde auspressen muß? Erkennt es doch nun, erkennet es Andächtige daß der Herr seinem Gesalbten beygestanden, daß der die Hindernisse übersteigen helfen, welche die Natur selbst gemacht zu haben schien, der hier gleichsam so wie ehemals zu Israel gesprochen: Ich habe dich zu einem scharfen

fen Wagen gemacht, daß du solt Berge zerdreschen und Kermalmen, und die Hügel wie Spreu machen. Du wirst sie zerstreuen daß sie der Wind wegführe und der Wirbel verwehe. Du aber wirst frölich seyn im HErrn und dich freuen des Heiligen in Israel. O daß uns denn so viel Umstände lehren, der HErr sey unter uns groß geworden, so würde unsere Freude seiner Gnade gemäs und ein Vorbohte künftig erwünschter Folgen seyn.

Sehen wir diesen, so wie wir sollen entgegen, Andächtige? Unmöglich kan unsere Freude sonst die dritte nothwendige Eigenschaft haben. Sie schließt allezeit die Folgen des Guten ein, zu dessen Besiz wir wirklich gelangt sind. Unser Geist der das künftige fast immer zu seinem Augenmerk hat, denket bey seiner Freude in dem Genuß des Guten schon an den verlängerten Besiz desselben. Und was erwarten wir von dieser merklichen Hülfe des HErrn auf die Zukunft? Ist es dieses, daß der Name unserer Heere in der Welt bekannt, sie uns zur Vormauer und ihre Tapferkeit zur sichern Stütze dienen werde? Wie eitel und wie nichtig sind alle Stützen von Menschen, die ein jeder Umstand hinwegnehmen, und wie der HErr durch den Propheten redet, die der Wind gleich einem Rohrstabe zerbrechen kan! Ist es dieses daß die Thaten der unsrigen in den Jahrbüchern aufbehalten, und die welche in einem solchen Volke gelebt haben glücklich dereinst geschäzet werden? Was ist das Lob der Menschen uns nütze, wenn wir dahin gegangen sind, woher niemand wiederkommt? Ist es dieses, daß unsere Feinde zu Boden geworfen, ihr Blut die Erde genezet, sie künftig unter die Hand der unsrigen fallen werden? Wie grausam würde ein Vergnügen seyn, welches nicht anders als aus Nachsicht entspringen könnte. Zwar scheint David vornehmlich unter denen Folgen seines Sieges den Umsturz seiner Feinde zu zählen. Allein ohne daran zu gedenken, daß er ihres Falles nur in so weit erwähnt, als er zur Erhaltung seines Volkes beygetragen, so müssen seine Worte vornehmlich als eine Weissagung in dem Rahmen des HErrn angesehen werden. Nach der Versicherung die ihm Gott gegeben verkündigt er

und beschreibt auf eine lebhaftere Weise ihren Fall zuvor, ohne ihn aus Bitterkeit zu wünschen, und sich aus Rachsucht darüber zu freuen.

Wir die wir kein außerordentliches Versprechen haben, würden nicht anders als mit Vermessenheit einen noch sehr zweifelhaften Ausgang des gegenwärtigen Krieges schon jetzt bestimmen. Allein sollte es uns nicht frey stehen, aus dem was der Herr an uns gethan Ahnungen künftiger Gnade zu nehmen, wenn wir uns ihm ergeben. Der erste Eindruck muß seiner Natur nach Furcht und Schrecken vor unsere Völker ausbreiten, und wenn der Herr ferner gnädig ist, was haben wir uns nicht noch zu versprechen. Laßt uns nur nicht mit mordbegierigen Augen nach neuen Gegenden umsehen, die mit denen Leichen so viel erschlagener Christen übersät sind. Laßt uns vielmehr mit unseren Thränen die Städte benetzen, die noch von dem Blute vielleicht sehr vieler unserer Freunde, wenigstens von dem Blute vieler rauh, deren einzige Schuld die Treue und Redlichkeit vor ihre Obrigkeit gewesen. Unsere Freude beschäftige sich allein mit dem wahren Nutzen dieses Sieges. Daß noch fernerhin alle welche unter dem Gebieth unsres Königes stehen, frey und ungehindert dem Gott ihrer Väter werden dienen können; daß die Drangsale so viel tausend unschuldiger und geängsteter Glaubensbrüder erleichtert, ihre Thränen getrocknet, sie ihrer Bande entledigt, die Kerker der Bosheit verschlossen und jene bekümmerte wenigstens eine Zeitlang vor offenbaren Gewaltthätigkeiten werden beschirmt bleiben; daß der Aberglaube seine mit so viel unschuldigem Blut bespöckte Hände wird zurück ziehen, und sich scheuen müssen, die welche nicht nach dem Klange seiner Schellen ihre Knie bey einer selbstverdachten Anbechtung beugen wollen, mit Hindansetzung aller Menschenliebe, seinem blinden Eifer aufzuopfern. Dies sind solche Folgen, in deren Erwartung wir allen Bewegungen der Freude Raum geben dürfen.

2.

Und eben diese verbinden uns auch zu Pflichten die David seinem Volk in denen Worten unsres Textes vorhält. Alle Wohlthaten machen uns zu gewissen Verbindungen anheischig. Gottes

Gir-

Güte ist die Quelle der Hülfe, die unser Herz mit Frölichkeit erfüllt. Was ist natürlicher, als daß wir uns zu dem Abtrag unserer Schuldigkeit gegen ihn verpflichtet erkennen. Zu ihm lehret David zuerst sein Volk mit inbrünstigem Gebehte vor ihren König eilen; **Der Herr gewähre dich aller deiner Bitte.** Er warnet sie zweitens sich nicht der Fehler ihrer Feinde theilhaftig zu machen, welche der nächste Schritt zu ihrem Falle waren; **Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse.** Vielmehr legt er ihnen einen edelern Vorsatz in den Mund, mit welchem er ihnen eine Vorschrift ihres künftigen Wandels giebt: **Wir aber gedenken an den Namen des Herren unseres Gottes.** Eben so, Andächtige, sind auch ist Gebeht und unablässiges Flehen vor einen beglückten Ausgang der Unternehmungen unsers Königs, eine kluge Sorgfalt nicht auf Menschen uns zu verlassen, und drittens eine redliche Bemühung an Gott zu gedenken, die drey Pflichten, welche uns einen erwünschten Erfolg versprechen.

Gott hat allezeit das Gebeht als ein Opfer der völligen Ergebenheit in seinen Willen, gnädig angenommen. Wenn Israel darin nachlässig war, mußten sie das Wehe aus dem Munde der Propheten über sich hören, da im Gegentheil ihr Gebeht ihnen den Sieg über ihre Widersacher brachte. Zwar da der Herr nun kein Volk mehr auf Erden hat, dem er einen sichtbarlichen Beystand allezeit um der Erkenntnis der Wahrheit, die unter mehrern ausgebreitet ist, versprochen; hilft er nicht mehr auf eine wunderthätige Weise. Allein er, dessen Vorsehung die Menschen nach Weisheit, als freye Geschöpfe regieret, hat gewis auch in der Bestimmung ihrer Schicksale auf ihr Betragen gesehen. Ein ergebenes in seinem Willen beruhigtes Herz, das seinen Beystand ernstlich sucht, hat ihn auch noch immer zu erwarten. Es sey, daß seine Anordnungen schon bey vorhergesehenem Betragen unser künftiges Wohl entworfen; es sey, daß er durch geheime und seiner Weisheit allein bekannte Mittel, einen beglückten Ausgang verschaffet. Wir haben ihn nur dann zu erwarten, wenn wir ihn vor unsern König von ganzen Herzen darum bitten. Können wir uns nach-

nachlässig darin finden lassen? Wie undankbar müßten wir gegen die Wohlthaten seyn, die uns durch ein so theures Haupt schon zugeflossen? Was haben wir doch, damit wir unsere Treue gegen ihn in der Entfernung unter denen Gefahren beweisen könnten, damit er umgeben. Wünsche? Die sind, so lange sie aus uns selbst ohne Absicht auf eine höhere Kraft geschehen, viel zu ohnmächtig ihn zu unterstützen; aber stark genug! wenn wir sie vor den Thron dessen gebracht, der seine Ohren vor dem Gebeth derer nie verschleust, welche ihn mit Ernst der Seele suchen, und sie von dort mit Segen und Erhörung zurückkehren. Wolten wir denn dies einzige Mittel versäumen unsere Niedlichkeit und unsere Ergebenheit an ihn zu beweisen. Wäre dies der Dank, den ein so unermüdeter Eifer vor unser Heil fordert, der keiner Ruhe in so viel zu unserer Sicherheit durchwachten Nächten geachtet, der nicht nur hier, wo noch fast ein jedes Haus denen Nachkommen Denkmale seiner Huld aufbehalten wird, nein, der selbst in denen entferntesten Grenzen seine Länder einen jeden Tag durch neue Güte bezeichnet und der noch ist, o welche Großmuth! sein und seiner Brüder Leben vor unsere Rettung nicht theuer hält. Ach laßt uns nicht säumen und niederfallen vor dem hohen Gott, laßt uns Gebeth und Flehen verdoppeln, so wird der Herr ihn auch seines Wunsches gewähren.

Dabey laßt uns sorgfältig auf uns selbst wachen, um nicht durch diesen Sieg zum Uebermuth und Zuversicht auf unsere eigene Kraft zu verfallen. Verflucht ist der Mann, dies ist das schreckliche Wort, das Gott durch den Propheten ausgesprochen, und dessen Gewisheit er zu allen Zeiten bestätigt. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch vor seinen Arm und mit seinem Herzen von dem Herrn weicht. Der wird seyn wie die Heide in der Wüsten und nicht sehen den zukünftigen Trost. Wie oft mußte Israel die Wahrheit empfinden, wie thöricht es gethan sich auf Menschen allein zu verlassen, da doch des Herrn Augen schauen auf alle Lande, daß er Stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind. Ja fraget die Geschichte,

schichte, was hier die Ursach des Falles der Ammoniter, die nur auf ihre Streitwagen und ihre Reuterey dachten; Stolz und übermühtiges Vertrauen auf menschliche Hülfe, das ist oft der Untergang ganzer Völker gewesen, die mit ihrem Beispiele auch die Lehre bestätigt, die **JESUS** einzelnen Personen in dem heutigen Evangelio gibt: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden.** Wie oft, Andächtige, wie oft haben wir nicht! in vergangenen Jahren bey gleichen Uneinigkeiten mit denen Mächten, die sich ist gegen uns erhoben, die Eitelkeit bedauert, mit welcher sie wieder uns geredet, unser und unseres Königs Erbe schon unter sich getheilet, und uns mit ihrer überlegenen Macht zu verschlingen geglaubet. Ihr Vorhaben ist vernichtet, und wir haben **den Herren gepriesen, der uns nicht zum Raub in ihre Zähne gegeben.** Würden wir nicht zwiefach strafbar seyn, wenn wir uns gleicher Sünden theilhaftig machen, und auf unsere Heere, auf die grosse Erfahrung derer, die sie führen, nur allein verlassen wolten? Es ist wahr, was der Fleiß der Menschen zu ihrer Sicherheit erdenken kan, das hat die Weisheit unsres Königs zu unserm Schutz versamlet. Den Kern der auserlesensten Völker, die zu aller Vertheidigung geübt, gegen alle Gefahren gehärtet, den Schröcken ihres Namens, den Schröcken so vieler schon gewonnenen Schlachten vor sich her senden; Den nöthigen Vorrath an Lebensmitteln, der aus allen Gegenden, bey dieser Zeit, wo Mangel und Kummer so viel Länder drücken, durch mühsames Erforschen gehäufet werden können; Den Ueberfluß an Waffen und Vertheidigungsmitteln, welchen die Sorgfalt so viel verfloßener Jahre bereitet. Aber was ist dies alles, Andächtige? und habe ich nöthig um alle Ausschweifungen des Stolzes zu beugen, euch die ganz natürliche Mittel vorzuhalten, und o barmherziger Vater, daß doch unsere Vermessenheit deine Gerichte nie verdiente? Habe ich nöthig euch die ganz natürliche Mittel vorzuhalten, die alle menschliche Hülfe schleunig zernichten könnten, wenn **GDttes** Macht nicht künftig vor uns streitet.

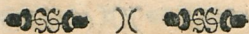
E

Braucht

Braucht es denn so viel, zumahl bey der Verwirrung die im Krie-
 ge herrscher, Menschen kraftlos zu machen, sie zu dem Staube wieder
 zu bringen davon sie genommen sind? Sollten wir also vergessen wer
 unsere vornehmste Stütze und unsere Zuversicht ist. Ach! jene unsere
 Helden die für uns bis auf das Blut gefochten und sich und ihr Leben
 als eine Vormauer dem zu uns einbrechenden Feinde dargestellt, haben
 bald nach dem Tage ihres Sieges ihre Hände und ihre Herzen nach dem
 Angesicht ihrer Widersacher, zu dem GOTT erhoben, der ihrer Hilfe
 Schild und das Schwert ihres Sieges gewesen, und jene ihre Feinde
 sowohl als uns mit ihrem Dank und lautem Freundengeschrey gelehret:
Nicht ihnen, nicht ihnen sondern GOTT allein gebühre
die Ehre! Wolten wir nun, die wir in träger Sicherheit, ferne
 von ihren Gefahren und von ihrer Mühe diese Nachricht hören, wieder
 ihren Willen ihnen alles zuschreiben, ja mit jenen Unsinuigen nach dem
 Propheten Zephanias, auf unsern Hefen liegen und in unsern Herzen
 sprechen: Der HERR thut weder Gutes noch Böses. Laßt uns viel-
 mehr nach der Anweisung Davids die bessere Entschliessung von seinem
 Volk entlehnen: **Wir aber, wir gedenken an den Namen**
des HERRN unsers GOTTES. Ein heiliger Wandel, ein rechter
 Gebrauch der Erkenntnis der Wahrheit die uns der HERR gönnet und
 eine öftere Erhebung seiner Gnade, das allein ist das rechte Gedächtnis
 das wir seinen Namen, denen Eigenschaften schuldig sind die er zu uns-
 rer Rettung verherrlicht. Sünden und Laster verbannen die wahre
 Vorstellung seiner Eigenschaften aus unserm Andenken. Können wir
 einen gerechten GOTT wissen, einen GOTT der die Heiligkeit liebt, einen
 GOTT vor dem der Böse nicht bestehen wird, können wir uns seiner Tu-
 genden erinnern, ihn dabey als unsern GOTT der unsere Hilfe ist, ver-
 ehren, so lange wir in einem undankbaren Wandel ihn verleugnen? Ja
 er wird sich als der HERR aber nicht als unser GOTT zu unserer Freude,
 nein als ein starker GOTT zu unsrer Verwerfung erweisen. Die
 Rüste welche die Feinde gezüchtigt, wird uns schlagen, das Schwert
 das unter sie gewüthet wird uns fressen; wenn wir uns nicht von dem
 Bösen abwenden. Zwar sind Barmherzigkeit und Liebe sein We-
 sen, die er an denen Bekennern seiner Wahrheit auch in der größten
 Verlegenheit, verherrlicht, aber eben die welche so hoch von ihm begna-
 diget werden, haben auch allezeit dies unbewegliche Urtheil aus seinem
 Mun-

Munde hören müssen: Plötzlich rede ich von einem Volk, daß ich es bauen will, so es aber böses thut so soll mich gereuen alles das Gute das ich ihm gethan. Darum so kehre sich ein jeglicher von seinem bösen Wesen und bessert euer Thun.

Wir sind vornehmlich ein solches Gedächtnis dem göttlichen Nahmen in einem dankbaren Wandel schuldig, die wir uns der Erkenntnis desselben vor andern rühmen. Was hülfte es, daß wir bey Erinnerung der Lehren des Evangelii gedenken an den Nahmen des Herrn, wenn wir es mit unserm Thun entehren. Was hülfte es, daß die welche um der guten Sache des Glaubens litten, durch unsere Wasfen gerettet werden, wenn wir diesen Glauben lästern. Was hülfte es, daß das Blut so vieler unschuldig verfolgten durch unsere Hände gerächet würde, wenn Haß und Uneinigkeit gegen uns um Rache schreien. Ach soll Gott seine Kirche bauen, lasset sie uns nicht durch unsere Werke niederreißen, soll er ihr Friede schaffen, lasset uns die Grenzen der Eintracht, der brüderlichen Liebe immer mehr zu befestigen suchen: Dann wird er noch ferner unser Gott seyn, dann wird er unseren Preis, unser Gedächtnis seines Namens, unser Dankopfer gnädig ansehen und sie zu einem Mittel machen dadurch er uns noch ferner zeigen wird sein Heil. O gedenket denn an dem Nahmen unsers Gottes, Väter und Häupter unserer Familien! Ihr die ihr seit geraumen Zeiten gesehen, wie der Herr das Haus unsers Königs gebauet und seinen Trohn befestiget mit Gerechtigkeit. Ihr insbesondere die ihr ehemals erfahren wie mächtig der Herr der Heerscharen der euch dem Schwert und denen Stricken des Todes entriemen lassen. Preiset seine grosse Huld, daß er ein neues Zeichen gegeben denen die ihn fürchten. Gedenket an den Nahmen unsers Gottes ihr alle, die ihr einen Antheil an unserer Ruhe nehmen. Danket dem Herrn von ganzem Herzen in dem Naht der Frommen und in der Gemeine. Singet sein Lob und vergesset seiner Werke zu keiner Zeit. Ja gedenke auch du des Namens unsers Gottes, sonst bedrängte aber ist gerettete Jugend, die du hier die Freudenträhen derer siehest, die erzählen, welche Dinge Gott an uns gethan. Entzeuch dem Gott deines Heils das Lob nicht, daß er sich auch aus deinem Munde bereitet. Frage deinem Gedächtnis diesen Tag und die Freude desselben ein, und verkündige an unserer Statt, wenn unsere längst

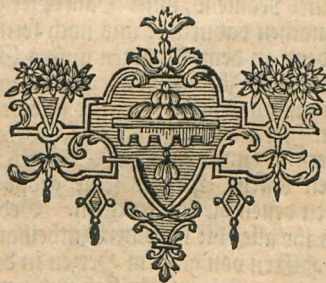


längst vermoderte Zunge den HErrn in dem Grabe nicht mehr wird loben können, denen die nach uns kommen seine Gnade. Zu einer Zeit da Verwüstung und Noth die Völkcr drohete, zu einer Zeit, da deine Mütter sich denen Stützen ihres Lebens entrissen, dich dem Mangel schon zum Raube überlassen, und bekümmert und mußtlos keinen Schutz und Hülfe mehr zu deiner Erhaltung sahen, da habe Gott durch den Arm seines Gesalbten deines Beschützers, deines bis an den letzten Athemzug mit treuesten Danke zu verehrenden Ernährers, seinem Volke Heil und Hoffnung fernerer Hülfe geschenkt.

Ja gedenket ihr alle, die ihr mich höret, mit Gebeth und Flehen an den Nahmen des HErrn. Werfet euch mit mir nieder und bringet Anbehtung und Ehre dem der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

*
*
*

Hierauf wurde das zu dieser Feyer vorgeschriebene vortrefliche Gebeth abgelesen: Allmächtiger, ewiger Gott! du höchster Beherrscher der ganzen Welt &c. &c.

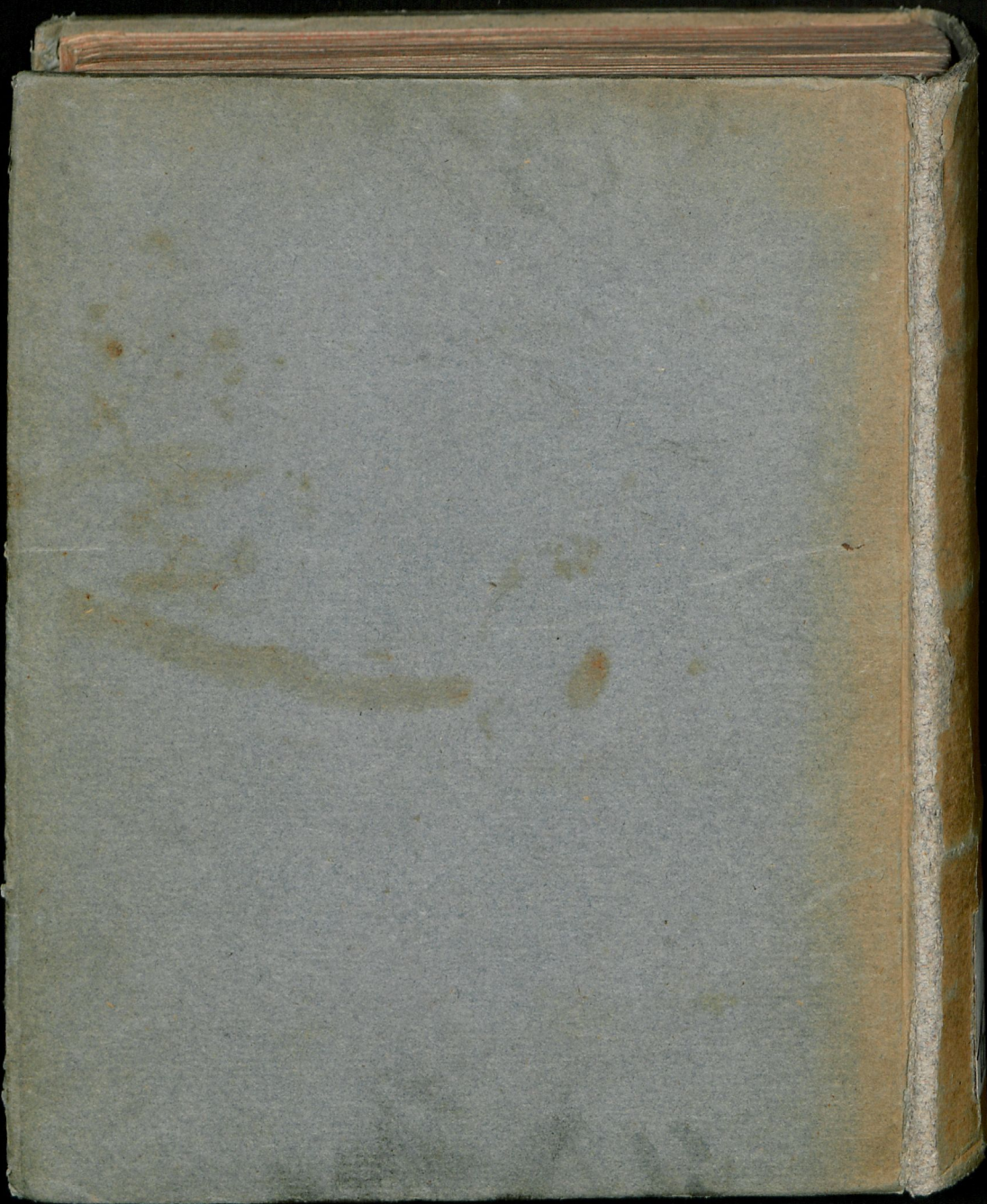


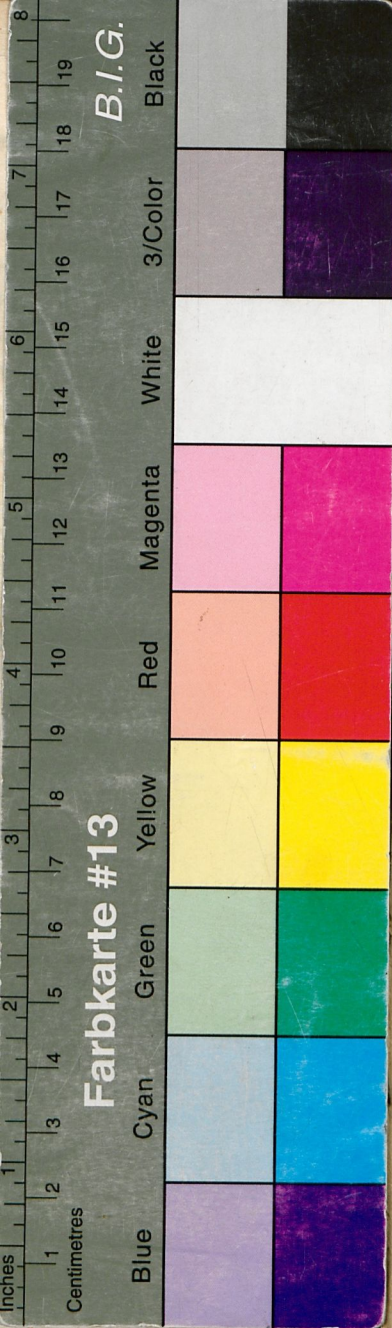
AB: 153204



8







9

Dank-Predigt
über
den bey Lowoschütz erfochtenen
Sieg.

Am
XVII. Sonntage nach Trinitatis
1756
in der Kirche des Königl. Waisenhauses

zu
Potsdam

gehalten *von Nothwig Andjers Waisenfürstlicher*
und auf Kosten einiger Freunde
gedruckt.

Von Johann George Baur,
Königl. privil. Buchdr.